

# Nach Jahrzehnten Unrecht gutmachen

In seinem Vortrag berichtet Bibliotheksdirektor Dr. Peter Reuter über die Anstrengungen zur Restitution jüdischen Raubgutes

GIESSEN (fod). Als 1942 Gestapo-Leute die Wohnung von Johanna Sander in der Landgrafenstraße 8 in Gießen stürmten, warfen sie neben vielen anderen Habseligkeiten auch ihre Bücher aus den Fenstern in den Garten. Darunter die komplette theologische Bibliothek des bereits 1939 verstorbenen Familienoberhauptes, des Rabbiners Dr. David Sander. Sieben Jahrzehnte später lagern 110 Bände daraus in der Gießener Universitätsbibliothek. Doch wenn es nach dessen Direktor Dr. Peter Reuter geht, soll dies nicht für immer so bleiben.



Peter Reuter

Denn die hebräische Büchersammlung David Sanders ist nach der Washingtoner Erklärung von 1998 jüdisches Nazi-Raubgut. Im Folgejahr hatten sich auch Bundesregierung und Bundesländer verpflichtet, alles dafür zu tun, damit es zu einer „gerechten und fairen Lösung“ bei solch illegalen Beständen kommen kann, so zum Beispiel zur Restitution - also Rückgabe an den ursprünglichen Eigentümer oder seine Erben. Wie jetzt Peter Reuter in seinem Vortrag zum Abschluss der Ringvorlesung des Botanischen Instituts zu universitären Sammlungen ausführte, ist man an der UB der Justus-Liebig-Universität schon seit einigen Jahren bemüht, die Nachfahren von

Johanna Sander ausfindig zu machen. Man weiß: ihre Tochter Bertha kam in Treblinka ums Leben, die andere Tochter, Flora, floh 1938 nach Frankreich. Doch noch sind viele Lücken zu füllen. „Wir sind weiter dabei zu forschen, um eine Restitution vornehmen zu können“, berichtete Reuter. Erst vor wenigen Tagen wurde hierfür ein weiteres Mosaiksteinchen gefunden: ein Hinweis auf eine über 80-jährige Frau im Südosten Frankreichs, eine direkte Nachfahrin Johanna Sanders.

Dass die theologische Bibliothek von David Sander überhaupt den Krieg überstanden hat, verdankt sie einem Zufall. Diese von den Nazis als unerwünschte und vom Volk fernzuhaltende Literatur gebrandmarkten Bücher wurden nicht wie üblich in den Bestand der Universitätsbibliothek aufgenommen, sondern nur in einem vereinfachten, separaten Nummernkatalog verzeichnet und deshalb nicht im Magazinbau aufbewahrt, der 1944 zerstört wurde. „Es war sogar eine ganze Verkettung von Zufällen“, machte Peter Reuter deutlich. Denn ihrer Vernichtung waren die Bände auch deshalb entgangen, weil sie 1942/43, wie es in ihnen vermerkt ist, als „Geschenk“ des Reichsbundes deutscher Familie an die Universitätsbibliothek deklariert wurden, dessen Gießener Kreiswart der parteitreue Heinrich Clarius war, der damalige Bibliotheksdirektor.

Johanna Sander hingegen, als eine der wenigen Überlebenden des Konzentrationslagers Theresienstadt 1947 aus Gießen zu ihrer Tochter Flora nach Südfrankreich verzogen und dort in ärmlichen Verhältnissen lebend, klagte bereits direkt nach Kriegsende über Gießener Rechtsanwälte eine Entschädigung für ihren geraubten Besitz ein. „Doch es wurden von ihr



Das Bild zeigt den Gießener Rabbiner Dr. David Sander, der eine einmalige theologische Sammlung zusammengetragen hat. Bild: Stadtarchiv Gießen

Beweise verlangt, die sie nicht erbringen konnte“, stellte Reuter fest. Zudem habe die alte Dame teilweise mehrere Jahre auf Antworten seitens deutscher Behörden warten müssen. „Schließlich bekam sie erhebliche Teile ihrer Rechtsansprüche erfüllt, wenngleich sehr spät.“ Das Johan-

na Sander auch nach dem Kriege widerfahrene Unrecht ist für Peter Reuter und seine Mitarbeiter ein zusätzlicher Ansporn, sich durch weitere Nachforschungen der moralischen Verpflichtung zu stellen und die in Frankreich gefundene Nachfahrin zu ihrem Recht kommen zu lassen. „Ich habe die Hoffnung, dass es wenigstens zu einer symbolischen Restitution kommen kann“, sagte Reuter.

Auch über den Fall David Sander hinaus werden von der UB große Anstrengungen unternommen, die restlichen alten Bestände auf etwaiges Nazi-Raubgut zu überprüfen. „Ich gehe aber davon aus, dass es der einzige Fall in unserem Haus ist“, meinte Peter Reuter. Nichtsdestotrotz werden die Nachforschungen fortgesetzt, wird versucht, die Herkunft aller alten

Bücher aufzuklären. „Die Spurensuche ist sehr schwierig“, betonte der Bibliotheksdirektor. Denn es sind bei den Luftangriffen im Dezember 1944 nicht nur 90 Prozent des Bestandes, sondern auch alle Verwaltungsakten der Universitätsbibliothek verbrannt. Bild: fod